



Spielte auch an den Van Oordt Music Days in Stäfa: die Band Rivenbell. Bild: Reto Schneider

Der Dschungel lebt und klingt

STÄFA. Die Gärtnerei Van Oordt lädt während dreier Tage zu den dritten Musiktagen zwischen Palmen, Ficus und Riesenfarne ein. Am Donnerstag spielten Rivenbell und Luka Bloom – zwei Konzerte die sich ähnelten – und doch grundverschieden waren.

JÉRÔME STERN

Die Zuschauer sitzen zwischen mächtigen Gummibäumen, gewaltigen Ficusgewächsen und Bananenpalmen. Über der Bühne wuchert ein Dschungel aus Birkenfeigen. Nein, dies ist kein Drehort für einen Tarzan-Film, sondern der Schauplatz der Van Oordt Music days.

Soeben bahnen sich Rivenbell, die Formation um die Männedörfli Sängerin Cornelia Baumann, ihren Weg auf die Bühne.

Schon beim ersten Stück entwickeln sie mit vierstimmigem Gesang und den berückend wehmütigen Melodien ihren ganzen Zauber. Gitarrist Erwin Bucher führt mit seinen Akkorden durch die Songs, auf seiner zwölfsaitigen Gitarre spielt Martin Kägi psychedelische Klänge. Martin Siebers Cello klingt manchmal wie ein ganzes Orchester und verleiht den Songs Fülle. Und über diesen Klängen singt Baumann von Traumpha-

den – wo sich die Erinnerungen der Zuhörer und der Musiker treffen.

Seit sechs Jahren spielen die Musiker nun zusammen, und ihr kompakter Bandsound überzeugt; mit ihren vierstimmigen Gesangsarrangements klingen sie oft wie «Crosby, Stills and Nash». Cornelia Baumann erweckt diese Lieder mit viel Herz zum Leben. Häufig glaubt man die Melodie von irgendwoher zu kennen. Neue Songs scheinen wie alte Bekannte, wenn sie von vergangenen Träumen und Zeiten erzählen.

Dank Pflanzen perfekte Akustik

«Ich habe noch nie einen dermassen perfekten Soundmix wie in diesem Gewächshaus gehört», sagt Tontechniker Mitch Späth und meint, das müsse an den Pflanzenblättern liegen. «Die Blätter streuen den Klang, dadurch haben wir keine störenden Reflektionen.»

Vor vier Jahren ertönte zum ersten Mal Livemusik in der Gärtnerei an der

Chessibühlstrasse. «Zu unserem 75-jährigen Bestehen wollten wir etwas Besonderes organisieren», sagt Eric van Oordt. «Und da ich Paul Rostetter und Jüre Heuberger vom Kulturkarussell gut kenne, fragte ich einfach sie.» Die beiden liessen sich von der ungewöhnlichen Umgebung begeistern und steuerten ihre Erfahrung und Bühnentechnik bei.

«Es war ein schöner Abend, doch ich fand den Aufwand für ein einziges Konzert zu gross. Also beschlossen wir, ein dreitägiges Programm zu organisieren.» So starteten 2008 die ersten «offiziellen» Music Days.

Ähnlich und doch verschieden

Luka Bloom steht auf der Bühne und begrüsst die Zuhörer mit den Worten: «Ich habe im Gewächshaus überall nach Cannabis-Pflanzen gesucht, aber leider keine gefunden!» Der Ire ist Vollblutmusiker – und Entertainer, man spürt die Erfahrung von unzähligen Konzerten in Amerika und Australien. Auch wenn er alleine auf der Bühne steht, so vermag er die Zuschauer mit seinen Liedern sofort zu fesseln. Und was für Songs; in einfachen Melodien und wuchtigen Texten nimmt er Stellung zur Poli-

tik – und ist doch kein politischer Künstler. «I'm not at war with Irak, I'm not at war with anyone.» Er vermag brennende Themen mit seinem persönlichen Erleben zu verbinden und wirkt darum nicht plakativ.

Verblüffend, wie sich die Melodien seiner Songs denjenigen von Rivenbell ähneln. Ebenso erstaunlich ist die völlig unterschiedliche Wirkung der Konzerte. Rivenbell bringen mit ihren Gitarren verborgene Saiten zum Klingen, Luka Bloom packt die Zuhörer durch die Kraft seiner Poesie: «Meine Wurzeln liegen weder in einem Land noch in einer Nation, meine Wurzeln liegen im Herzschlag der Dinge», singt er. Wenn er zwischendurch mit dem Publikum scherzt, dann spüren alle den Herzschlag eines ehrlichen Musikers.

Heute Samstag werden mit Anna Kaenzig und Gigi Moto zwei ganz eigenständige Künstlerinnen auf der Dschungelbühne aufspielen. Dann gibt es nochmals Gelegenheit, die besondere Atmosphäre, Currygerichte – und eine perfekte Akustik zu geniessen.

Gärtnerei van Oordt, Stäfa. Ab 18 Uhr. Thai-Spezialitäten. Konzert 20.30 Uhr.

Wo die Energie tief im Boden steckt

UETIKON. Geothermie kann als saubere und ungefährliche Energie der Zukunft ausgebaut werden. Sie stand im Mittelpunkt einer Informationsveranstaltung, zu der die Uetiker FDP kürzlich eingeladen hat.

Die Schweiz ist energetisch zu 77 Prozent vom Ausland abhängig. Das gefährdet die Versorgungssicherheit. Und das verlangt nach Alternativen. Geothermie ist eine davon. Je nach Bohrtiefe wird Wärme und/oder Strom gewonnen. Was es jetzt noch braucht, sind mutige und vorausschauende Unternehmer, Investoren und Politiker.

Ruth Rump, FDP-Ortsparteipräsidentin von Uetikon, führte in das Thema ein. Dies schrieb die FDP in einer kürzlich verschickten Mitteilung. Ruth Rump nannte zwei Geothermie-Pilotprojekte. Eines startet die Stadt St.Gallen, das andere läuft in München mit Beteiligung des Schweizer Energiekonzerns Axpo.

Je tiefer, desto besser und teurer

Hans-Olivier Schiegg, der CEO Swiss-GeoPower, informierte zur Tiefen-Geothermie von 400 bis 3000 Metern Tiefe. Mit Hydro-Geothermie kann Wärme (bis 200 Grad) oder Strom generiert werden. Diese Bohrung erlaubt höhere Leistungen, hat aber seismische Risiken, welche in Basel zum Projektabbruch führten. Wichtigster Kostenfaktor ist die Bohrung. Er steigt exponentiell mit der Tiefe.

Weniger effizient, dafür risikoarm kann mit der Petro-Geothermie ganzjährig gleichmässig Strom produziert werden. Deshalb plant SwissGeoPower in der Schweiz 50 Kraftwerke à 50 MW zu Kosten von je 50 Mio. Franken. Mit diesen 2,5 GW elektrischer Dauerleistung wäre die Schweiz jederzeit selbständig versorgt. Damit könnten politisch umstrittene Technologien langfristig abgelöst werden.

Gigantisches Projekt

Der zweite Referent des Abends, Peter Hüssler, Leiter Business Development von SwissPower, stellte sein gigantisches Projekt vor: Das Petro-Geothermie-Kraftwerk mit einer elektrischen Dauerleistung von 1000 Megawatt. Die dazu nötige Bohrtiefe von 3 Kilometer bis 10 Kilometer kostet ca. zwei Milliarden Franken.

Wichtige Fragen in der anschliessenden Diskussion mit dem Publikum betrafen Finanzierung und Risiken von Geothermie-Projekten. Um die umweltfreundliche Geothermie zu fördern, hat Carmen Walker (FDP) einen Vorstoss im Zürcher Kantonsrat eingereicht mit der Forderung nach Gebietsausscheidungen und einfachen gesetzlichen Regelungen. (zsz)

Anzeige



Lauschen Sie, was das Leben Ihnen zu sagen hat.

> Wer gut hören möchte, hört auf Neuroth.

Profitieren Sie jetzt von der Erfahrung des Spezialisten – seit 100 Jahren Qualität.

NEUROTH-HÖRCENTER MEILEN

Dorfstrasse 94, im 1. Stock, Tel. 044 923 67 77

www.neuroth.ch

NEUROTH

Besser hören. Besser leben.

344421